

## **A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen**

### **01) Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung: Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?**

#### **Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker**

Entsprechend ihrer ideologischen Ausrichtung und in der DDR-Tradition, will die Partei DIE LINKE auch auf dem Feld der Straßenbezeichnungen Veränderungen erreichen. Leider wird sie dabei hier und da von anderen Parteien unterstützt. Nach ihrem (gescheiterten) Antrag den Hindenburgdamm umzubenennen, sollten nun auch Max von Gallwitz und Georg Maercker aus der Öffentlichkeit verschwinden. DIE LINKE, die sich im Bundestag gern und offensichtlich unwidersprochen als „wir von den demokratischen Parteien“ (also CDU/CSU, FDP, Bündnis90/Die Grünen und eben DIE LINKE, unter Ausschluss der AfD, die – zwar als größte Oppositionspartei im Bundestag vertreten ist – jedoch als „nicht-demokratisch“ hingestellt wird) bezeichnet, findet auch für die abstrusesten Anträge oftmals Unterstützer von anderen Parteien.

Gemeinsam ist allen drei Namensgebern: Sie sind aus Ostdeutschland gebürtig, und sie sind Militärs! Paul von Hindenburg aus Posen (poln. Poznań), Gallwitz aus Breslau (poln. Wrocław), Maercker aus Baldenburg (poln. Biały Bór) im Kreis Schlochau, Prov. Westpreußen (später Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen und ab 1938: Prov. Pommern).

Hindenburg und Gallwitz sollen als Namengeber erhalten bleiben, weil die nach ihnen benannten Straßenzüge sehr lang sind und Proteste größeren Umfangs befürchtet werden; „in der geänderten Fassung wurde statt einer Umbenennung die Aufstellung einer Stele vorgeschlagen, die über die historische Rolle von Gallwitz im Kontext seiner Zeit kritisch informiert.“ Wir werden auf Max von Gallwitz in einer späteren Ausgabe des AWR zurückkommen, ebenso auf Paul von Hindenburg.

Betrachten wir also die Umbenennung des Maerckerwegs in Lankwitz.

Nachdem der Antrag der Partei DIE LINKE zur Umbenennung siebenmal vertagt worden war, trat die SPD-Fraktion dem Antrag bei. Dem Ursprungsantrag war eine geänderte Fassung gefolgt. Der Ursprungsantrag hatte gefordert, „den Kolonialisten, Mörder und Antisemiten Georg Maercker nicht mehr mit einem Straßennamen zu ehren und die kleine Straße umzubenennen. Zugleich sollte über die Gründe der Umbenennung auf einer Info-Tafel aufgeklärt werden. Im Haushaltsausschuss wurde der Antrag dahingehend geändert, dass einer Umbenennung zugestimmt werde, eine Stele aber nicht nötig sei. Auch die SPD-Fraktion schloss sich der geänderten Fassung an: „Wenn ein unrühmlicher Straßename getilgt wird, muss das nicht auf einer Info-Stele begründet werden. Anders als bei der Gallwitzallee handelt es sich beim Maerckerweg nur um eine kurze Straße mit wenigen Bewohnern. Die Kosten für eine Umbenennung wären hier überschaubar.“ (*Berliner Wochenblatt vom 03.06.2020, S. 3, s. oben*).



# Berliner Woche

Entdecke  
deinen Kiez!

berliner-woche.de

Lokalzeitung für Steglitz und Dahlem – Nachrichten, Ratgeber, Einkaufstipps

38. Jg., Mittwoch, 3. Juni 2020

Lokales

3. Juni 2020 Kalenderwoche 23

Seite 3

## Gallwitz bleibt, Maercker kommt weg

LANKWITZ: Bezirksverordnete streiten um Straßenumbenennungen, einigen sich aber auf Kompromisse

von Karla Rabe

In der jüngsten Bezirksverordnetenversammlung (BVV) stand wieder einmal die Umbenennung von Straßen im Bezirk auf der Tagesordnung. Zum einen ging es um die Gallwitzallee, zum anderen wurde über den Maerckerweg diskutiert. In beiden Fällen gab es eine Mehrheitsentscheidung.

Max von Gallwitz ist der Namensgeber für die Gallwitzallee in Lankwitz. Ein Name, „der gar nicht mehr geht“, wie es Mathias Gruner von der Linksfraktion ausdrückte. Seine Fraktion war



Bei der Umbenennung der Gallwitzallee konnten sich Linke und SPD nicht durchsetzen. Der Name bleibt, dafür soll eine Stele über den Antisemiten informieren.

es auch, die schon im Februar vergangenen Jahres mit einem Antrag die Umbenennung der Straße forderte. Seitdem wurde er immer wieder vertagt und im März mit Änderungen im Haushaltsausschuss beschlossen. In der geänderten Fassung wurde statt einer Umbenennung die Aufstellung einer Stele vorgeschlagen, die über die historische Rolle von Gallwitz im Kontext seiner Zeit kritisch informiert. In der Mai-BVV stand nun der Antrag der Linksfraktion sowie die geänderte Fassung zur Debatte.

Die Aufstellung einer Informationsstele geht der Linksfraktion nicht weit genug. „Gallwitz war ein ausgeprägter Antisemit und Antidemokrat und von 1920 bis 1924 außerdem prominenter Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei, deren Programmatik unter anderem auf Antisemitismus und völkischen Elementen aufgebaut war. Steglitz-Zehlendorf ist inzwischen der letzte Ort in Deutschland, an dem es eine nach Gallwitz benannte Straße gibt“, begründet die Fraktion ihren Antrag.

Hauptargument gegen die Umbenennung der Gallwitzallee war der bürokratische und



Der Maerckerweg ist eine kleine Straße von etwa 150 Metern Länge. Sie soll umbenannt werden. Fotos: K. Rabe

finanzielle Aufwand, der immer mit einem neuen Straßennamen einhergeht. Carsten Berger von den Grünen sprach sich im Namen seiner Fraktion für eine „richtige Erinnerungskultur vor Ort“ und damit für die geänderte Fassung aus. Niemand sei Fan von Gallwitz, aber es sei auch immer eine Sache der Abwägung. Die Gallwitzallee sei Adresse für viele Bewohner und wichtige Institutionen, unter anderem die Polizeidirektion 4. Der Aufwand für eine Umbenennung der Straße wäre unangemessen hoch. „Mit dieser Begründung könnte jede Umbenennung abgelehnt werden“, sagt Martin Kromm von der SPD-Fraktion. Seine Fraktion unterstütze den Ursprungsantrag der Linken. Die

CDU-Fraktion hingegen wollte keine „Holzhammer-Methode“, sondern gab der Info-Stele den Vorzug. Am Ende wurde der Antrag in geänderter Fassung mehrheitlich angenommen.

Eine ähnlich lange Geschichte hat der Antrag der Linksfraktion, den Maerckerweg in Lankwitz umzubenennen. Seit April 2019 ist er sieben Mal vertagt worden und stand nun zur Beschlussfassung. Inzwischen ist die SPD-Fraktion dem Antrag beigetreten.

Auch hier gab es einen Ursprungsantrag und eine geänderte Fassung. Ursprünglich war gefordert, den Kolonialisten, Mörder und Antisemiten Georg Maercker nicht mehr mit

einem Straßennamen zu ehren und die kleine Straße umzubenennen. Zugleich sollte über die Gründe der Umbenennung auf einer Info-Tafel aufgeklärt werden. Im Haushaltsausschuss wurde der Antrag dahingehend geändert, dass einer Umbenennung zugestimmt werde, eine Stele aber nicht nötig sei. Auch die SPD-Fraktion schloss sich der geänderten Fassung an: „Wenn ein unrühmlicher Straßename getilgt wird, muss das nicht auf einer Info-Stele begründet werden.“

Anders als bei der Gallwitzallee handelt es sich beim Maerckerweg nur um eine kurze Straße mit wenigen Bewohnern. Die Kosten für eine Umbenennung wären hier überschaubar.





Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf  
Drucksache - 1393/V

**Betreff: Maerckerweg umbenennen: Keine weitere Ehrung für den Kolonialisten, Mörder und Antisemiten in Lankwitz**

Status: öffentlich Aktenzeichen: 1080/V  
Ursprung aktuell  
Initiator: Linksfraktion Links- und SPD-Fraktion  
Verfasser: 1. Bader, 2. Gruner, 3. Krause,  
Buchta

Drucksache-Art: AntragBeschluss  
Beratungsfolge:

Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf von Berlin  
Vorberatung 10.04.2019

29. öffentliche Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf  
überwiesen

Ausschuss für Bildung und Kultur Empfehlung 24.04.2019

22. öffentliche Sitzung des Ausschusses für Bildung und Kultur vertagt 05.06.2019

23. öffentliche Sitzung des Ausschusses für Bildung und Kultur vertagt 07.08.2019

24. öffentliche Sitzung des Ausschusses für Bildung und Kultur vertagt 30.10.2019

25. öffentliche Sitzung des Ausschusses für Bildung und Kultur vertagt 27.11.2019

26. öffentliche Sitzung des Ausschusses für Bildung und Kultur vertagt 08.01.2020

27. öffentliche Sitzung des Ausschusses für Bildung und Kultur  
- ohne Änderungen im Ausschuss beschlossen -

Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf von Berlin  
Entscheidung 22.01.2020

36. öffentliche Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf  
überwiesen

Ausschuss für Haushalt, Personal und Verwaltungsmodernisierung  
Empfehlung 05.03.2020



- 43. öffentliche Sitzung des Ausschusses für Haushalt, Personal und  
Verwaltungsmodernisierung vertagt 09.04.2020
- 44. öffentliche Sitzung des Ausschusses für Haushalt, Personal und  
Verwaltungsmodernisierung 07.05.2020
- 45. öffentliche Sitzung des Ausschusses für Haushalt, Personal und  
Verwaltungsmodernisierung mit Änderungen im Ausschuss beschlossen

Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf von Berlin  
Entscheidung 20.05.2020

38. öffentliche Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf

Sachverhalt

Anlagen:

Antrag vom 02.04.2019

BE BK vom 08.01.2020

BE HHPV vom 07.05.2020

Beschluss vom 20.05.2020

---

Die BVV möge beschließen:

Das Bezirksamt wird gebeten, den Maerckerweg in Lankwitz umzubenennen. Zugleich soll über die Gründe der Umbenennung auf einer Informationstafel aufgeklärt werden, die an der Ecke Belßstraße oder ersatzweise an der Ecke Emmichstraße aufgestellt werden soll. In den Entstehungsprozess des Textes und des Layouts der Informationstafel sollen neben Historiker\*innen auch die BVV-Fraktionen einbezogen werden.

Begründung:

Es ist eine Schande, dass im Jahr 2019 in Steglitz-Zehlendorf noch immer eine Straße nach Georg Ludwig Rudolf Maercker ([21.9.1865](#) Baldenburg – [31.12.1924](#) Dresden) benannt ist! Der Maerckerweg wurde während der NS-Herrschaft eingerichtet. Aus Sicht der deutschen Faschisten hatte Maercker sich als „Kolonialkrieger“, Anführer eines Freikorps und Antisemit für Deutschland verdient gemacht. Seine militärische Ausbildung absolvierte Maercker unter anderem in der Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde (heute Bundesarchiv in Lichterfelde-West). Ab 1889 war er als Soldat und Befehlshaber für mehr als 15 Jahre (mit Unterbrechungen) an der Niederschlagung von Aufständen gegen die deutschen Besatzer und die Ermordung von Einheimischen in Afrika und China involviert. 1905 hatte er beispielsweise den Oberbefehl bei der Schlacht von Nubib gegen die Kämpfer der Herero und Nama. Im Anschluss an die Niederschlagung des Aufstandes verantwortete Maercker die Deportation von Kindern, Frauen und Männern in Konzentrations- und Zwangsarbeiterlager. Viele der dorthin verschleppten Menschen verloren ihr Leben. Maercker rechtfertigte sein Vorgehen mit „nationaler Würde“ und „wirtschaftlichen Interessen“. Nach seiner Rückkehr als Teilnehmer aus dem Ersten Weltkrieg wurde er Befehlshaber eines Freikorps. 1920 unterstützte Maercker allem Anschein nach den rechtsextremen Kapp-Lüttwitz-Putsch (andere Quellen erwähnen „nur“ illoyales Verhalten gegenüber der Reichsregierung), weswegen er nach dem Scheitern des Putsches aus der Reichswehr entlassen wurde. Maercker wurde daraufhin erster Präsident des „Deutschen Kolonialkrieger-Bundes“, der die erneute Kontrolle über verlorene Kolonien forderte. Kurz vor seinem Tod setzte Maercker 1924 beim „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“ den antisemitischen „Arierparagraphen“ durch. Anders als Berlin, hat die Stadt Dortmund bereits 1946 reagiert und eine dort nach Maercker benannte Straße umbenannt.



---

Der Antrag wurde am [08.01.2020](#) in der 27. Sitzung des Ausschusses für Bildung und Kultur beraten und mit 8 Ja-Stimmen und 0 Nein-Stimmen bei 5 Enthaltungen beschlossen.

Die SPD-Fraktion ist dem Antrag beigetreten.  
Der Bezirksverordnetenversammlung wird die Annahme des Antrags empfohlen.

Specht-Habbel  
Ausschussvorsitzende

---

Der Antrag wurde am [22.01.2020](#) in der 36. Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung in den Ausschuss für Haushalt, Personal und Verwaltungsmodernisierung überwiesen.

Rögner-Francke  
Bezirksverordnetenvorsteher

---

Der Antrag wurde am [07.05.2020](#) in der 45. Sitzung des Ausschusses für Haushalt, Personal und Verwaltungsmodernisierung beraten und wie folgt geändert:  
„Die BVV möge beschließen:

Das Bezirksamt wird gebeten, den Maerckerweg in Lankwitz umzubenennen.“

Begründung:  
Unverändert.

Der Antrag in der geänderten Fassung wurde mit 13 Ja-Stimmen und 1 Nein-Stimme bei 0 Enthaltungen beschlossen.

Der Bezirksverordnetenversammlung wird die Annahme des Antrags in der geänderten Fassung empfohlen.

Buchta  
Ausschussvorsitzender

---

Die BVV hat in ihrer 38. Sitzung am [20.05.2020](#) beschlossen:

Das Bezirksamt wird gebeten, den Maerckerweg in Lankwitz umzubenennen.

Rögner-Francke  
Bezirksverordnetenvorsteher



**Anmerkung R. H.:** Wenn sich die Partei Die Linke und die, die ihr im Antrag gefolgt sind, vorher sachkundig gemacht hätten, wären sie vielleicht bei der Formulierung ihres Antrage in der Wortwahl vorsichtiger gewesen:

Claus Kristen, dessen Werk über Georg Maercker\*, auf den Seiten 249 bis 258 hier im AWR-773 rezensiert worden ist, weist in seiner von der „Rosa-Luxemburg-Stiftung“ geförderten lesenswerten Publikation auf folgenden interessanten Vorgang hin (s. AWR, S. 256/7, der für mancheinen in der Gegenwart hochaktuell sein könnte. Doch wie heißt es so schön: „Wo kein Kläger, da kein Richter!“ Also: wo sind die kritischen und mutigen Staatsbürger?

„Maercker ging gerichtlich gegen ihn verleumdende Presseberichte vor, so gegen die im Raum Halle-Merseburg erscheinende kommunistische Zeitung „Klassenkampf“, die zur Verhinderung einer Stahlhelm-Veranstaltung mit Maercker aufgerufen hatte; in der Gegendarstellung hieß es u.a. (nach Kristen, S. 269): „Es ist nicht wahr, daß General Maercker bei reichgedeckter Tafel gespeist hat, wahr ist vielmehr, daß er, wie jeder auf Vortragsreisen Befindliche, ein einfaches Abendbrot eingenommen hat und daß General Maercker schon seit Jahren keinen Alkohol mehr trinkt und nicht raucht ... - Es ist nicht wahr, daß General Maercker ein Hoch auf die Monarchie ausgebracht hat, wahr ist vielmehr, daß die Festteilnehmer ein Hoch auf General Maercker ausgebracht haben“ (zitiert von C.K. aus einer Akte im Bundesarchiv). Kristen führt dann weiter aus: „Maercker erstattete Anzeige gegen den zuständigen Redakteur des ‚Klassenkampf‘, von dem er sich als ‚Proletarierschlächter, Arbeitermetzger, Schweinehund‘ verleumdet fühlte. Anderthalb Jahre später fand deshalb ein Prozess statt, der mit einer einmonatigen Haftstrafe des Redakteurs endete.“ (Kristen, S. 269).

- \*) Claus Kristen: Ein Leben in Manneszucht. Von Kolonien und Novemberrevolution. Der „Städtebezwinger“ Georg Maercker. (Stuttgart) Schmetterling Verlag (2018). 305 Seiten. ISBN 3-89657-160-5. € 19,80.

Bei WIKIPEDIA wird der Lebenslauf von „Georg Maercker (General)“ ausführlich dargestellt (aufgerufen am 04.06.2020, 15:00 Uhr):

[https://de.wikipedia.org/wiki/Georg\\_Maercker\\_\(General\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Maercker_(General))





Generalmajor Maercker um 1920

**Georg Ludwig Rudolf Maercker** (\* [21. September 1865](#) in [Baldenburg](#); † [31. Dezember 1924](#) in [Dresden](#)) war ein deutscher [Generalmajor](#) und [Freikorpsführer](#).



## Inhaltsverzeichnis

- [1 Jugendzeit](#)
- [2 Militärische Laufbahn bis 1904](#)
- [3 Deutsch-Südwestafrika](#)
- [4 Erster Weltkrieg](#)
- [5 Nachkriegszeit](#)
- [6 Schriften](#)
- [7 Literatur](#)

## Jugendzeit

Maercker wurde in Baldenburg als ältestes von fünf Kindern des Kreisrichters Theodor Maercker geboren. Seine Familie stammte ursprünglich wahrscheinlich aus [Calbe \(Saale\)](#). Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts zog sein Urgroßvater, Johann Simon Maercker (1764–1836), als Geheimer Medizinalrat nach [Marienwerder](#) in [Westpreußen](#). Maerckers Vater kämpfte auf preußischer Seite sowohl im [Deutschen Krieg](#) 1866 als auch im [Deutsch-Französischen Krieg](#) 1870/71 als Reserveoffizier und starb im Jahre 1871, als Maercker sechs Jahre alt war.



## Militärische Laufbahn bis 1904

Maerckers militärische Ausbildung begann im [Kadettenhaus Culm](#) und endete nach dem Besuch der [Hauptkadettenanstalt](#) in [Groß-Lichterfelde](#) bei [Berlin](#). Anschließend wurde er am 14. April 1885 als [Sekondeleutnant](#) dem [4. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 21](#) der [Preußischen Armee](#) in [Thorn](#) überwiesen. Es folgte am 1. April 1887 seine Versetzung in das [Infanterie-Regiment Nr. 137](#) in Hagenau. Dort ließ er sich am 19. September 1888 für ein Jahr beurlauben, um nach Afrika zu gehen. Nach kurzer Tätigkeit für die [Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft](#) ging er als Offizier zur [Schutztruppe](#) nach [Deutsch-Ostafrika](#).

Dort nahm er am 18. Mai 1889 an einem Gefecht bei [Dar-es-Salam](#) im Rahmen der Niederschlagung des sogenannten [Araberaufstandes](#) teil. Im Jahre 1890 wurde er wieder in die Preußische Armee übernommen, wo er u. a. an der [Kriegsakademie](#) in den Jahren 1891 bis 1894 weiter ausgebildet wurde. 1895 wurde er zum [Großen Generalstab](#) versetzt. Im gleichen Jahr heiratete er Luise Lindner.

1898 erfolgte seine Beförderung zum [Hauptmann](#) während eines Kommandos beim [Reichsmarineamt](#), das von 1898 bis 1899 Vermessungsarbeiten in [Kiutschou](#), dem deutschen Pachtgebiet in China, beinhaltete. Im Jahre 1900 kehrte er nach Deutschland zurück, diente zunächst wieder im Generalstab und ab 1902 als [Kompaniechef](#) im [Infanterie-Regiment „von Boyen“ \(5. Ostpreußisches\) Nr. 41](#) in [Tilsit](#). Im Jahr 1904 wurde er zum [Major](#) befördert und in den Generalstab des Etappenkommandos der Schutztruppe für [Deutsch-Südwestafrika](#), dem heutigen [Namibia](#), versetzt.

## Deutsch-Südwestafrika

In den Jahren 1904 bis 1907 nahm Maercker an den damals so genannten [Herero-](#) und [Hottentottenfeldzügen](#) teil. Im Rahmen des [Nama-Aufstandes](#) führte er die [Schutztruppen-Einheiten](#) im Gefecht bei Nubib gegen die unter dem Oberbefehl des Hereroführers Andreas vereinigten Truppen der Herero und Nama; dabei wurde er an der Schulter schwer verwundet. Im Jahre 1910 verließ er die Schutztruppe und wurde Bataillonskommandeur im [Infanterie-Regiment „König Ludwig III. von Bayern“ \(2. Niederschlesisches\) Nr. 47](#). 1912 wurde Maercker zum [Oberstleutnant](#) befördert, und 1913 wurde er Kommandant auf der Insel [Borkum](#). 1914 folgt die Beförderung zum [Oberst](#).

## Erster Weltkrieg

Im [Ersten Weltkrieg](#) nahm er 1915 und 1916 als Regimentskommandeur an den [Stellungskämpfen](#) am [Kormyn](#) und am [Styr](#) gegen das russische Heer teil, danach an den Stellungskämpfen im Westen, an der Yser, im [Wytschaete-Bogen](#) und bei St. Eloi. 1916 wurde er in der [Schlacht an der Somme](#) erneut verwundet, nahm aber bereits einen Monat später wieder an den Stellungskämpfen an der [Aisne](#) teil. Ende 1916 kam er wieder an die russische Front, wo er in der Schlacht an der Narajowka und [Zlota Lipa](#) beteiligt war. 1917 folgte die Teilnahme an den Stellungskämpfen an der Somme, im Wytschaete-Bogen, an der Yser sowie an der [Frühjahrsschlacht bei Arras](#), dann Stellungskämpfe in der [Champagne](#) und die [Schlacht in Flandern](#), in der er erneut verwundet wurde. Am 1. Oktober 1917 wurde er mit dem [Pour le Mérite](#) und am 3. Mai 1918 mit dem Eichenlaub zum Pour le Mérite ausgezeichnet. Am 18. August 1917 wurde er zum Generalmajor befördert und am 20. Januar 1918 zum Kommandeur der [214. Division](#) ernannt.





# Nachkriegszeit

Dieser Artikel oder nachfolgende Abschnitt ist nicht hinreichend mit [Belegen](#) (beispielsweise [Einzelnachweisen](#)) ausgestattet. Angaben ohne ausreichenden Beleg könnten demnächst entfernt werden. Bitte hilf Wikipedia, indem du die Angaben recherchierst und gute Belege einfügst.



**Befehl!**

Auf Grund des von mir erlassenen Befehlsverordnungen verordne ich:

Alle Schusswaffen und alle Munition aus Heeresbeständen (Gewehre, Karabiner, Pistolen, Maschinengewehre, Handgranaten, Gewehrgranaten, Mörserwerfer und Flammwerfer), die in Besitz von unbefugten Personen sind, sind bis zum **15. März, 6 Uhr abends** bei der Polizei abzugeben.

Schusswaffen aus Heeresbeständen sind auch die im Besitze befindlichen aus Heeresbeständen stammenden Schusswaffen.

Die Ablieferungspflicht erstreckt sich ferner auf sonstige Faustfeuerwaffen moderner Konstruktion sowie dazu gehörige Munition.

Es dieses Waffen ist jeweils spätere Modelle der Marke des Erfinders zulässig und ausdrücklich gestattet.

Der bisherige unbefugte Besitz bleibt straflos, wenn die Ablieferung bis zu dem oben angegebenen Zeitpunkt erfolgt.

Wer nach Ablauf der Ablieferungspflicht im nachfolgenden Besitze von Waffen oder Munition von der Klasse 2 beschriebener Art befindet wird, wird mit Gefängnis bis zu 3 Jahren und nach Ermessen bis zu Hunderttausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Ist die Waffe oder die Munition in Gewehrbesitz eines Personens ohne Sachverstand verbleibt, so ist die Strafe Zuchthaus bis zu 3 Jahren, bei mehreren Vorstrafen Gefängnis nicht unter 3 Monaten, — § 2 der Verordnung über die Waffensätze vom 13. Jan. 1918, Reichsgesetzblatt Seite 21.

Dieser Befehl ergreift im Falle des Unbefugten Besitzes, und seine Einhaltung wird, sofern nicht die abweichenden Bestimmungen, nach § 23 des Gesetzes über den Befehlsverordnungsstand, beachtet.

Halle, den 13. März 1919.

gen. **Maercker**,  
Generalmajor u. Kommandant des 1. Pion. Landwehrregiments

Erstausgabe: 1919, Generalstab des Reichsheeres, Halle

Flugblatt



Kommentar von Maercker in der Landesjäger-Zeitung 1921



Grab von Georg Maercker auf dem [Nordfriedhof](#) in Dresden

Wenige Wochen nach dem Ende des Krieges, am 6. Dezember 1918, beschloss Maercker, der sich in Salzkotten bei Paderborn aufhielt, auf Anregung der [Obersten Heeresleitung](#), ein [Freikorps](#) zu bilden. Die Initiative zur Gründung ging wohl auf den damaligen Reichskanzler



[Friedrich Ebert](#) und den späteren Reichswehrminister [Gustav Noske](#) zurück. Die Mehrzahl der Offiziere und Unteroffiziere sowie ein Großteil der Mannschaften seiner ehemaligen 214. Division folgten seinem Aufruf, sich dem Freikorps „Landesjäger“ anzuschließen. In seiner inneren Struktur war es stark an die kaiserliche Armee angelehnt. Maercker achtete streng auf Disziplin und unterstellte das Freikorps der Reichsregierung unter Ebert. Am 5. Januar 1919 wurde Noske offiziell zum Oberbefehlshaber aller regierungstreuen Truppen ernannt, zu denen auch die „Landesjäger“ gehörten.

Im Januar 1919 kam es in Berlin zum [Spartakusaufstand](#), und bis Ende Januar 1919 sicherte Maercker mit seinem Freikorps auf Befehl Noskes Teile Berlins. Durch militärische Präsenz und Drohungen gelang es, die Lage zu stabilisieren. Anfang Februar 1919 ging das Landesjägerskorps nach [Weimar](#), wo es den dortigen [Arbeiter- und Soldatenrat](#) entwaffnen sollte. Auch hier zeigte Maerckers Taktik aus massiver militärischer Präsenz und Drohungen Erfolg: Die bewaffneten Räte zogen ab, und die Stadt unterstellte sich wieder der Kontrolle der Reichsregierung. Maerckers Freikorps sicherte nunmehr die in Weimar tagende [Nationalversammlung](#) und die Wahl Eberts zum Reichspräsidenten ab. Mitte Februar wurde das Freikorps zunächst nach [Gotha](#), dann nach [Eisenach](#) und in andere thüringische Städte beordert, um dort die außer Kontrolle geratene Situation zu befrieden. Auch hier hatte Maercker zumeist Erfolg, wobei es häufig zu chaotischen Verhandlungen zwischen ihm und den Vertretern der Arbeiter- und Soldatenräte kam. In [Erfurt](#) wurde er überfallen und durch einen Messerstich am Kopf verletzt.

Im März erhielt er den Befehl, in [Halle](#) einzurücken. Wegen eines Zugunfalls misslang die beabsichtigte Überrumpelung der revolutionären Räte. Bei den folgenden Straßenkämpfen mit bewaffneten Arbeitern und Matrosen gab es auf beiden Seiten erhebliches Blutvergießen. Unter den Todesopfern war auch Oberstleutnant [Robert von Klüber](#), der in Zivil einen Erkundungsgang durch die Stadt unternommen hatte, aber als Freikorpsmann erkannt wurde; er wurde von einer Brücke in die Saale geworfen und schließlich erschossen. Maercker verhängte den Belagerungszustand über die Stadt und befahl militärisches Durchgreifen. Nach sieben Stunden Kampf errang das Freikorps die Kontrolle über die Stadt. Auf Seiten der Räte waren 29 Tote zu beklagen, beim Freikorps 7 Mann. Ende März zog das Freikorps aus Halle ab, und der Belagerungszustand wurde aufgehoben.

Im April 1919 beschloss der Zentrale Soldatenrat des IV., XVI. und XXI. Armee-Korps in [Magdeburg](#), die Offiziere abzusetzen, die Reichsregierung zu stürzen und in Deutschland eine Räterepublik zu errichten. Es kam zum Generalstreik der Arbeiter und zu Verhaftungen von Politikern und Militärs. Waffenlager in der Zitadelle wurden geplündert, und es kam zu Straßenkämpfen zwischen revolutionären Arbeitern und Soldaten und regierungstreuen Truppen. Die Reichsregierung forderte den Soldatenrat ultimatив auf, seine Gefangenen freizulassen, und befahl Maercker, die Ordnung in der Stadt wiederherzustellen. Am Morgen des 9. April trafen Maerckers Landesjäger, aus Halle kommend, in Magdeburg ein, wo es sofort zu vereinzelt Scharmützeln kam. Einen Tag später war der Auftrag der Reichsregierung erfüllt; die Revolutionäre hatten sieben Todesopfer zu beklagen.

Inzwischen war die Lage in [Braunschweig](#) eskaliert. Die Stadt wurde von der Reichsregierung als Mittelpunkt der kommunistischen Bewegung angesehen. Am 9. April hatten dort Spartakisten den [Generalstreik](#), die Absetzung der Reichsregierung, den Anschluss an die Russische Räterepublik und die Errichtung einer Räteherrschaft in ganz Deutschland ausgerufen. Aufgrund des Streiks kam es im Eisenbahnverkehr zu einem



landesweiten Chaos. Das Braunschweiger Bürgertum trat daraufhin in einen Gegenstreik, und es drohte ein Bürgerkrieg in der Stadt. Daraufhin beauftragte die Reichsregierung Maercker, auch in Braunschweig für Ordnung zu sorgen, und verhängte den Belagerungszustand über die Stadt. Am 14. April ließ Maercker per Flugzeug Flugblätter über der Stadt abwerfen, in denen er harte Konsequenzen bei Widerstand androhte. Trotzdem gab es am 15. April erste Kämpfe in [Helmstedt](#), bei denen es auf beiden Seiten Tote gab. Maerckers Drohungen zeigten allerdings Wirkung: der Generalstreik wurde abgebrochen, und Maercker konnte ohne Blutvergießen in Braunschweig einmarschieren. Die Spitzen der revolutionären Regierung wurden verhaftet bzw. unter Hausarrest gestellt. Bereits nach wenigen Tagen normalisierte sich die Lage wieder, und der Belagerungszustand konnte erheblich gelockert werden.

Am 2. Mai wurde das Landesjägerkorps offiziell in die neu entstandene [Reichswehr](#) eingegliedert, als Landesjägerkorps Reichswehr-Brigade 16.

Am 10. Mai zog Maercker seine Truppen auf Befehl der Regierung nach [Leipzig](#) ab, wo sich ebenfalls chaotische Zustände entwickelt hatten. Am 11. Mai rückten 15.000 Soldaten in Leipzig ein. Ohne größeres Blutvergießen wurde die Ordnung in der Stadt wiederhergestellt. Am 19. Mai rückten Maerckers Truppen im ebenfalls unruhigen Eisenach ein und verhafteten die Führer der Revolutionäre. Nach intensiven Verhandlungen konnte auch hier ohne größere Kämpfe der Wille der Reichsregierung durchgesetzt werden. Im Folgenden bemühte sich Maercker um eine bessere Lebensmittelversorgung der Bevölkerung. Im Juni erfolgten kleinere Einsätze in Erfurt und Weimar. Die Truppen wurden danach schwerpunktmäßig nach Gotha verlagert und bezogen dort Quartier. Damit wurde die Ausrufung der Räterepublik in Gotha verhindert. Im Oktober 1919 wurde Generalmajor Maercker Befehlshaber des Wehrkreiskommandos IV in Dresden.

Während des [Kapp-Putsches](#) im März 1920 nahm Maercker zunächst eine abwartende Haltung ein, versagte den Putschisten dann schließlich seine Unterstützung. Am 28. April 1920 wurde Maercker aus dem aktiven Militärdienst entlassen.

1921 gründete Maercker die Koloniale Arbeitsgemeinschaft in Halle/S. und schloss sich dem [Stahlhelm](#) an. 1922 gründete er den [Deutschen Kolonialkriegerbund](#) und war bis zu seinem Tode dessen erster Präsident.

Nach seinem Tode beerdigte man ihn auf dem [Dresdner Nordfriedhof](#). Nach ihm wurde die ehemalige [General-Maercker-Kaserne](#) in Halle (Saale) benannt.

## Schriften

- *Vom Kaiserheer zur Reichswehr*. Leipzig 1921 ([online](#)).
- *Unsere Schutztruppe in Ostafrika*. Berlin 1893.



## Literatur

- [Ernst von Salomon](#): *Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer*. Faksimile der Ausgabe von 1938, Verlag für ganzheitliche Forschung 2001, [ISBN 3-932878-92-2](#), S. 54–62, S. 65, S. 365–369.
- [Dominique Venner](#): *Söldner ohne Sold. Die deutschen Freikorps 1918–1923*. Luebbe Verlagsgruppe 1982, [ISBN 978-3404008582](#).
- Gustav Füllner: *Das Ende der Spartakisten-Herrschaft in Braunschweig. Einsatz der Regierungstruppen unter General Maercker vor 50 Jahren*. In: *Braunschweigisches Jahrbuch*. Nr. 50, 1969, [ISSN 0068-0745](#), S. 199–216.
- Joachim Niemeyer: [Maercker, Georg](#). In: [Neue Deutsche Biographie](#) (NDB). Band 15, Duncker & Humblot, Berlin 1987, [ISBN 3-428-00196-6](#), S. 638 f. ([Digitalisat](#)).
- Ursula Schelm-Spangenberg: *Die Deutsche Volkspartei im Lande Braunschweig. Gründung, Entwicklung, soziologische Struktur, politische Arbeit*. Waisenhaus-Buchdruckerei und Verlag, Braunschweig 1964 (= *Braunschweiger Werkstücke* 30) (zugleich: Hamburg, Univ., Diss., 1962/63).
- [Waldemar Erfurth](#): *Die Geschichte des deutschen Generalstabes von 1918 bis 1945*. Muster-Schmidt, Göttingen 1957, [ISBN 978-3-941960-20-6](#)
- Claus Kristen: *Ein Leben in Manneszucht. Von Kolonien und Novemberrevolution. Der "Städtebezwinger" Georg Maercker*. Schmetterling Verlag, Stuttgart 2018, [ISBN 978-3-89657-160-1](#).

....

Diese Seite wurde zuletzt am 1. Mai 2020 um 17:17 Uhr bearbeitet.



**Rezension, zuerst erschienen im AWR-Nr. 773, Seiten 249 – 260:**

Claus Kristen: Ein Leben in Manneszucht. Von Kolonien und Novemberrevolution. Der „Städtebezwinger“ Georg Maercker. (Stuttgart) Schmetterling Verlag (2018). 305 Seiten. ISBN 3-89657-160-5. € 19,80.

Äußerer Anlass für mich, sich mit Georg Maercker zu beschäftigen, ist der Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf den Maerckerweg in Berlin-Lankwitz umzubenennen. Ausgangspunkt für diesen Beschluss, war ein Antrag der Partei DIE LINKE, der sich die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) angeschlossen hatte. Im Antrag der Partei DIE LINKE heißt es einleitend u.a.: „Es ist eine Schande, dass im Jahr 2019 in Steglitz-Zehlendorf noch immer eine Straße nach Georg Ludwig Rudolf Maercker (21.9.1865 Baldenburg – 31.12.1924 Dresden) benannt ist!“ Dieser Einleitung folgen eine Reihe von Vorwürfen, die General Georg Maercker u.a. Kolonialismus, Mord, Freikorpsführung, Unterstützung von Rechtsextremismus und Antisemitismus vorwerfen. Von seinen Verdiensten ist dabei (natürlich) keine Rede! Schließlich waren es die „deutschen Faschisten“, die die Namensgebung für die Straße 1934 veranlasst hätten.

Es ist ein großes Glück, dass so zeitnah aktuell, eine wissenschaftliche Untersuchung zum Leben des im westpreußischen Baldenburg geborenen Georg Maercker vorliegt. Der Autor, Claus Kristen, Jahrgang 1952, hat ein Lehramtsstudium abgeschlossenes und arbeitet seit 2013 als Buchhändler in Braunschweig. Er hat u.a. zu Themen wie Kolonialgeschichte und Militarismus veröffentlicht. Anlass für seine Beschäftigung mit Georg Maercker, so führt er im Nachwort aus (S. 278), „war ein lokalhistorisches Ereignis – der Einmarsch von Freikorpsstruppen in Braunschweig im April 1919“ Und er führt hierzu weiter aus: „Damit trat ich eine zunächst ungeahnte archivalische und literarische Reise an, die mich von Westpreußen nach Ostafrika, Anatolien, China und Südwafrika bis zu den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges und den Wirren der frühen Weimarer Republik führte. Wie ein Schlaglicht erhellt der Lebensweg Maerckers sechs Jahrzehnte deutscher Geschichte inklusive der von Deutschland in Besitz genommenen Kolonien. Zusammenhänge werden sichtbar zwischen der preußisch-militaristischen Tradition, Krieg und Völkermord in den kolonisierten Gebieten, Weltmachtstreben des Kaiserreichs, dem Ersten Weltkrieg, der Niederschlagung der Rätebewegung bis zu Entstehungsbedingungen des Faschismus, zudem handelt es sich um ein Lehrstück mit Gegenwartsbezug.“

Claus Kristen beginnt seine Darstellung mit einem Besuch der Grabstätte von Georg Maercker in Dresden: „ein großer, imposanter Granitstein mit der Inschrift: ‚Hier ruht der kgl. Preuss. Generalmajor Maercker – Ritter des pour le mérite mit Eichenlaub - \*21.9.1865 - †31.12.1924 – Er hat drei deutschen Kaisern in drei Erdteilen treu gedient‘...“ Weiterhin schildert Kristen die Quellenlage und seinen Weg durch die Archive, stellt Verknüpfungen her zu Historikern, die sich mit benachbarten Themen beschäftigen. Zu seiner Darstellung führt er aus: „Der Schwerpunkt dabei liegt der Sache gemäß auf den militärischen und militaristischen Gegebenheiten, die in Preußen kein ‚funktionales Subsystem‘, sondern einen dominierenden Faktor bezeichnen“. Und weiter: „Daher beginnt die Geschichte Maerckers mit einer Geschichte des preußischen Militärs. Für Historiker wird sie bekannt sein, von einigen anders gesehen werden, in jedem Falle ist ihre Darstellung notwendig, um Zusammenhänge zu erfassen. Die Schilderung der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nimmt auch im Weiteren einen entsprechenden Platz ein.“



Folgerichtig stellt Kristen als erstes „Preußen und sein Militär“ dar (Seiten 17 bis 21), wozu er eine Reihe anerkannter Literaten zitiert und Raum – „das preußische Ostelbien, der Heimat Georg Maerckers“ – und Zeit – Niederlage gegen Napoleon, gefolgt von drei siegreichen „Einigungskriegen“ Preußens (1864, 1866, 1870/71) durchaus souverän darstellt.

Eingeschoben ist ein Kapitel „Maerckers und Plehns“ (Seiten 24 bis 26) wo familiengeschichtliche Beziehungen dargestellt werden, die auch quellenmäßig für Georg Maerckers Weg von Bedeutung sind.

Das folgende Kapitel „Kindheit und Jugend“ (S. 27 bis 34) gehört ebenfalls noch zum Weg aus der Kindheit in Westpreußen zur Kadettenanstalt in Lichterfelde bei Berlin, wo Georg Maercker, bürgerlicher Herkunft, sich unter den mehrheitlich adeligen Zöglingen zurechtfinden musste.

In den folgenden Kapiteln stellt Kristen den militärischen Lebensweg von Georg Maercker dar, der diesen vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges auf drei Kontinente führte. Der Lebensweg Maerckers wird dabei stets in die Gesamtlage eingebunden: Maercker ist eingebunden, ohne gestaltend einwirken oder für Strömungen und Wertungen haftbar gemacht werden zu können.

Im Abschnitt „Ostafrika, Anatolien, China, Berlin“ wird zugleich schon deutlich, dass Kristen bei allem Bemühen, das Maerckersche Umfeld nicht umfassend darstellen kann. Das hätte den Rahmen des Buches gesprengt. So ist mir aus eigener Beschäftigung mit der Kolonie Ostafrika noch gegenwärtig, dass Kolonien der damaligen Zeit nicht nur ausgebeutet wurden, sondern wirtschaftlich durchaus kostenträchtig waren. Maercker reiste ursprünglich als Landvermesser (und Fotograf) in die Gebiete. Das muss er also – ohne dass Kristen das für die Ausbildung Maerckers in der Kadettenanstalt Lichterfelde erwähnt – Teil der Kadettenausbildung gewesen sein. An den vielen von Kristen geschilderten militärischen Aktionen war Maercker gar nicht beteiligt. Der Leser muss sehr vorsichtig dabei sein, die Rahmenerzählungen vom Erleben des Georg Maercker zu trennen. Das gilt auch für den Aufenthalt von Maercker im Osmanischen Reich und die nicht bestehende Verbindung Maerckers zum vom Deutschen Reich hingenommenen Völkermord an den Armeniern: er führte in Anatolien Vermessungsarbeiten für den Eisenbahnbau durch.

Auch der Aufenthalt in China hatte diesen Ausgangspunkt: „Im April 1898 waren Maerckers topografische Fähigkeiten auch wieder praktisch gefragt. Er reiste nach Kiautschou, der deutschen Kolonie in China“. Grund für diese Tätigkeiten war wiederum der Eisenbahnbau und der Aufbau der Stadt Tsingtau als deutschem Stützpunkt. Maercker hat dazu auch eine mehrteilige Abhandlung veröffentlicht. Bereits im Sommer 1898 war das Stadtgebiet von Tsingtau komplett kartiert. Kristen schildert die Vorstellungen von Maercker zu getrennten Wohnbezirken von Chinesen und Europäern, zu dessen Ausführungen über die „Notwendigkeit einer Kanalisation“, die Trinkwasserfrage, die Aufforstung, Eisenbahn- und Hafenbau, Themen der Meteorologie, Forschungen zur Zoologie und einheimischen Heilkräutern. Kristen stellt fest (Seite 65): „Die auch architektonisch vorangetriebene Teilung Tsingtaus, eine frühe Form der Apartheid, führte tatsächlich dazu, dass die von den Deutschen erbaute Stadt in vielerlei Hinsicht als vorbildlich, als gesündeste und sauberste Stadt Ostasiens galt - soweit es das europäische Viertel betraf“.

In einem weiteren Abschnitt beschäftigt sich Kristen mit „Südwestafrika“ (S. 69 bis 108). Maercker, im Schreibtischdienst des Generalstabes einer Division, drängte es an die Front,



was nur außerhalb des Deutschen Reiches möglich war. Im November 1904 erhielt Maercker eine Anstellung im Generalstab des Etappenkommandos der Schutztruppe.

Kristen bezeichnet die kolonialen Schutztruppen als „dritten Arm“ des Militärs neben Heer und Marine“. Auf den militärischen oder polizeilichen Charakter der Schutztruppe geht Kristen nicht ein. Immerhin führt er aus: „Die Schutztruppe unterstand dem Reichskanzler und als oberstem Kriegsherrn [sic?] dem Kaiser. Als Verwaltungsbehörde existierte das ‚Kommando der Schutztruppen‘ in Berlin, ab 1907 dem Reichskolonialamt angegliedert. Tatsächlich besaß dieses ‚Kommando nur wenig administrative Gewalt, die in der Realität bei den Gouverneuren der jeweiligen Kolonie lag“. Maercker traf in Südwestafrika ein, als der Krieg gegen die Nama noch im Gange war und im Krieg gegen die Hereros „die Schlacht am Waterberg geschlagen und die Herero in der Sandwüste abgeriegelt“ waren. Georg Maercker nahm an Kämpfen teil und wurde verwundet. Kristen schildert eingehend die kritische Grundhaltung von Maercker, die er auch schriftlich niederlegte, beispielsweise in Briefen an seinen Bruder: „Maercker tadelte gegenüber seinem Bruder vehement den allgemeinen Zustand der Truppe...“ (S. 86). Maercker äußerte sich nicht nur kritisch über die eigene militärischen Ordnungsstrukturen und Mitstreiter, sondern auch über den als Hauptgegner betrachteten Namaführer Hendrik Witbooi, wobei er andere Gegner als wesentlich gefährlicher einstufte (S. 87). Maerckers Haltung zum General von Trotha, dem Kommandeur der Schutztruppe, ist aktuell kaum verständlich, da die Befehle dieses Oberbefehlshabers im Krieg gegen die Hereros heute großenteils als „Vernichtungspolitik“, als „Völkermord“ angesehen werden. Der Autor unterliegt aber nicht der Versuchung, die Haltung von Maercker pauschal zu verdammen, sondern stellt die auch hier zahlreichen Meinungsäußerungen Maerckers in den Raum. Maercker bedauert „die Abberufung von Exzellenz [General von Trotha]. Er tut uns allen furchtbar leid. Was hat er hier für ein Leben geführt und nun der Dank? Immerhin sei von Trotha mit dem hohen Orden ‚pour le mérite‘ ausgezeichnet worden: ‚da waren wir glücklich. Das war doch ein Lohn!“

Maerckers kritischer Geist hat jedoch, im Zusammenhang mit weiteren Auszeichnungen, auch hier Kritik anzumelden, weil diese nicht nachvollziehbar wären. So stellt er fest: „Der Kaiser hat entschieden Pech mit dieser Ordensverleihung.“ Übrigens vermeldet Autor C.K. in einer nicht weiter ausgeführten Fußnote 217: „Es stellt sich die Frage, ob Maercker wusste, dass Trotha auf eigenen Wunsch abberufen wurde.“ Und weitere Kritik kommt von Maercker zu der Tatsache, dass „nach der Abberufung von Trothas ein Zivilist – Friedrich von Lindequist – als Gouverneur der Kolonie eingesetzt werde. Dass die oberste Befehlsgewalt dadurch vom Militär auf einen zivilen Gouverneur übergehe..., daß nämlich / Lindequist darüber zu entscheiden hat ob die Truppe verringert wird oder nicht ...“ (S. 86/87). In der späteren Entwicklung gab es dann erstaunliche Veränderungen in der Haltung des „bislang säbelrasselnd daherkommenden Schutztruppenkommandeur“, Berthold Deimling, der nun Verhandlungen befürwortete, und der Haltung des zivilen Gouverneurs von Lindquist, der später „auf eine Lösung des Krieges durch militärische Gewalt setzte...“ Maercker bejahte diese harte Linie.

Wie Kristen weiter ausführte, kämpfte ein Teil der Witbooi-Namas im Laufe der Auseinandersetzungen mit den Hereros auf Seiten der Schutztruppe (S. 93). General von Trotha hatte noch in seiner Befehlsgewalt eine 80 Mann starke Witbooi-Abteilung entwaffnen und über Swakopmund nach Togo schaffen lassen. Die Militärs sahen die Gefahr, „daß die Aufständischen durch ihre auf deutscher Seite im Felde stehenden Stammesgenossen verstärkt würden...“ Diese Deportationen nach Togo und Kamerun, weiteren deutschen Kolonialgebieten, waren in vielfacher Hinsicht kein erfolgreiches Unternehmen. C.K. führt in einer Fußnote 236 nach einer Akte im Bundesarchiv den Kommentar eines nicht benannten Mitarbeiters der Kolonialabteilung an, der sich so äußert; „Es muß doch möglich sein, die



Leute im Schutzgebiet ausreichend zu bewachen. Geht das nicht, dann sollte man die Leute lieber nach Deutschland bringen und hier arbeiten lassen“ (S. 94). C.K. zitiert Maercker, im Zusammenhang mit den Deportationen von Gefangenen, mit unterschiedlich einzustufenden Äußerungen. In einem Brief an seinen Bruder Julius heißt es dazu: „In den nächsten Tage steht mir eine interessante, wenn auch etwas peinliche Aktion bevor. Deimling u. ich haben den Gouverneur mit einiger Mühe dahin gebracht, zuzustimmen, daß das ganze Volk der Hottentotten, soweit es am Krieg teilgenommen hat, deportirt [sic!] wird.../ ... Die Sache ist mir peinlich ...“ (S. 98/99). Über dann stattfindende Deportationen auf die auch als „Todesinsel“ bezeichnete Haifischinsel vor Lüderitzbucht zitiert C.K. gegensätzlich Belege und Äußerungen zu Haltung und Verantwortlichkeit von Maercker: „Unter den mit dem Nama-Krieg beschäftigten Historikern herrscht Uneinigkeit...“ (S. 98). Abschließend nennt C.K. landeskundliche Forschungen Maerckers in Südwestafrika mit Vermessungen und veröffentlichten Berichten „in geologischer und geografischer Hinsicht“. Sie zeigen wiederum auf, welch kritischer und konstruktiver Geist in Maercker wohnte, der bei einem Teil seiner Unternehmungen auch von seiner Frau begleitet wurde.

Die weiteren Lebensabschnitte Maerckers sind einmal „Zwischenspiel an der Nordsee“ (S. 109 bis 119) – als Kommandant auf der Nordseeinsel Borkum - , und die Zeit des Ersten Weltkrieges. Es ist dem Rezensenten nicht klar geworden, warum Autor C.K. das Kapitel zu Borkum mit einem Ausstellungsbericht zum Antisemitismus auf Borkum vor dem Ersten Weltkrieg einleitet, da kein Bezug zu Maercker selbst hergestellt wird. Auch das Kapitel „Erster Weltkrieg“ (S. 120-142) können wir hier übergehen, da C.K. bei der Schilderung des Ablaufs des Krieges nur wenige Verknüpfungen mit dem Lebensweg von Maercker darstellen kann.

Der Weg Maerckers nach dem Ende des Ersten Weltkrieges sind die letzten sechs Jahre seines am 31.12.1924 zu Ende gehenden Lebens. Autor C.K. holt in seiner Darstellung weit aus, um die Entwicklungen der Nachkriegsjahre deutlich zu machen und die Person Georg Maercker nicht vereinzelt im Raum stehen zu lassen. In den Abschnitten „Rätebewegung und Sozialdemokratie“ (S. 143 bis 155), „Kampf gegen die Novemberrevolution“ (S. 156 bis 182), „Die Niederschlagung der Rätebewegung“ (S. 183 bis 243), „Ein folgenreicher Umsturzversuch“ (S. 244 bis 257) und „Die letzten Jahre“ (S. 258 bis 277) stellt C.K. die ganze Vielfalt der Strömungen in und um Maercker dar, der fast „rastlos“ und durchaus staaterhaltend gegen die militärische Niederlage des Deutschen Reiches ansteht. Mit den Sozialdemokraten Gustav Noske (Reichswehrminister) - und Reichspräsident Friedrich Ebert - standen ebenfalls dahinter; Maercker arbeitete höchst einvernehmlich am Weiterbestehen des Reiches mit. Als Ordnungsfaktor waren sie gemeinsam erfolgreich, bis Maercker – im „militärischen Putschversuch von Kapp und Lüttwitz“ (13. März 1920) in einen Loyalitätskonflikt zwischen Militärs und Reichsregierung gerät – „Reichswehr schießt nicht auf Reichswehr“ - , der letztendlich Maerckers militärische Karriere beendet, aber sein Leben in weitere Bahnen lenkt: Ruhestand ist Unruhestand, würde man heute sagen.

Die Darstellung des Autors C. K. ist wohltuend sachlich, selbst da, wo er den Ansichten Maerckers nicht folgen will. C. K. zitiert sauber und zeigt auch Gegenpositionen und verschiedene Quellen auf. „Dachte Ludendorff daran, den Reichstag in die Verantwortung zu ziehen, um die Rechenschaft für die Niederlage vom Militär abzuwenden, so empfahl Maercker die Diktatur als die Deutschland zur Zeit gemäße Herrschaftsform. Er lehnte Demokratie und Parlamentarismus zwar nicht grundsätzlich ab, empfahl beides aber nur den westlichen ‚Feindstaaten‘, da sich in diesen über die Jahrhunderte hinweg durch ihre Nationenbildung ein einheitlicher Volkswille herausgeprägt habe, während das deutsche





Volk durch innere Zerrissenheit ständig auseinanderstrebe. Er sehe daher, wohl nur noch einen Weg zur Rettung / - die Diktatur', die ein starker Mann von unbeugsamem Willen' ausüben müssen" (C.R. nach MAERCKER, 1921, S. 348 f. S. 7 f.). Nachdem sowohl Philipp Scheidemann als auch Karl Liebknecht am 9. November 1918 – mit durchaus unterschiedlichen Zielen – die Republik ausgerufen hatten, stellte sich Scheidemann gegen die von Liebknecht proklamierte revolutionäre Umgestaltung. Es gab bereits vor dem 9. November Aufstandspläne. Die vor allem antimilitaristisch geprägte Bewegung der Arbeiter- und Soldatenräte hatte sich überall im Deutschen Reich ausgebreitet., „wurden die feudalistisch-monarchistischen Herrscher abgesetzt oder traten freiwillig zurück“ (S. 145).

Die Führung der SPD unter Friedrich Ebert entfaltete eine betriebsame Tätigkeit unter dem Begriff der ‚Einheit“ (S. 148): Schlagzeile des SPD-Zentralorgans ‚Vorwärts‘: „Kein Bruderkampf“. Und weiter heißt es bei Kristen: „Am Abend des Tages [am 10.11.1918, *Anm. R.H.*] erreichte den soeben von den Räten gewählten Volksbeauftragten Ebert ein Telefonanruf des Chefs der Obersten Heeresleitung, General Groener. Beiden gemeinsam war die Sorge vor einem drohenden Bürgerkrieg durch eine Ausweitung der Rätebewegung und deren linke Kräfte. Sie vereinbarten eine als ‚Ebert-Groener-Pakt‘ bezeichnete Zusammenarbeit durch nunmehr täglich stattfindende Besprechungen...“ (S. 148).

Maercker stellte sich diesem Vorhaben voll zu Verfügung. C. K. zitiert Maercker (Kaiserheer, 1921, S. 351) zum Verhältnis von Militär und Volk: „Eine Truppe ist stets das Spiegelbild des Volkes. Nur ein Volk, das Sinn für staatliche Ordnung hat, das von dem Gedanken der Pflichttreue gegen den Staat erfüllt ist, das soziale Disziplin besitzt, wird eine auf Einsicht begründete, pflichttreue Truppe stellen können. Da das deutsche Volk des Jahres 1919 diese Eigenschaften nicht mehr besaß, mußte an Stelle der Einsicht der Zwang treten, die altpreußische, harte Disziplin, die Erziehung zum unbedingten Gehorsam. Diese Erziehung konnte aber von niemand anderem geleistet werden, als von dem Stande, den die Umsturzleute so gern bewußt ausgeschaltet hätten, - vom deutschen Offiziersstande.“

Aus einer Akte im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin, zitiert Kristen die Beschreibung von Georg Maercker durch den Major und Militärhistoriker Kurt von Priesdorff: „Durch sein stilles, ruhiges Wesen und seinen kameradschaftlichen Sinn erwarb er sich rasch die Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Kameraden ... Geistig hervorragend beanlagt, zuverlässig und strebsam, leistete er während seines Kommandos zur Kriegsakademie Hervorragendes ... Aus gesunder Freude an der Tat, aus der Helle seines Geistes fiel ihm das Militärische von selbst zu. Sein flinker Verstand drang schnell zum Kern der Dinge vor ... Keine Gefahr kennend, von nicht zu übertreffendem persönlichem Schneid, unverdrossen in der Fürsorge für seine Leute ... Klein von Gestalt, gross an Geist, war als Mensch etwas Besonderes, innerlich Überragendes ...“ (S. 159). Kristen schreibt weiter (S. 159/160): „Priesdorff zitierte dabei auch das Urteil des ehemaligen Vorgesetzten Maerckers aus Südwestafrika, Ludwig von Estorff: ‚Klein und / schlank, sehnig, sehr leistungsfähig, vortrefflicher Reiter. Von scharfem Verstand, ausgezeichneter militärischer Begabung und hervorragendem Pflichteifer und Dienstfreudigkeit ... die Vielseitigkeit seiner Interessen ist ausserordentlich ... Eignet sich zur weiteren Verwendung im Generalstab vortrefflich.“

Kristen schildert weiter die Bildung und Bedeutung von Freikorpsverbänden, die in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg das innere Bild des Reiches mitbestimmten. Auch Maercker begann mit dem Aufbau seines Freikorpsverbandes, das den Namen „Freiwilliges Landesjägerskorps“ erhielt. Das FLK wurde am 14.12.1918 in Paderborn stationiert.



Maercker selbst äußerte, er habe damit die Grundlage für die Gestaltung der späteren Reichswehr gelegt: „Inhalt waren die Aufgaben des FLK zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Inneren, Grenzsicherung, Mannszucht als oberstes militärisches Prinzip, Schaffung von Vertrauensleuten und eines Beschwerdesystems, Disziplinarstrafen und Beförderungen, Veränderung der Grußpflicht. Bisher taten die Mannschaften und Unteroffiziere der Grußpflicht durch Strammstehen Genüge, während die Offiziere die Hand an die Kopfbedeckung legten. Letzteres Verhalten erklärte Maercker nun zur Allgemeinpflicht ...Die disziplinarische Ordnung war streng, so stand auf Plünderung die Todesstrafe“ (S. 171).

Im Kapitel „3. Von der Unterdrückung innerer Unruhen“ (S. 196 bis 200) zitiert Kristen (S. 197) aus dem Vorwort von Maerckers „Vorschrift für die Unterdrückung innerer Unruhen (2. verbesserte Auflage, 1919, S. 3 f.): „Je fester, geschlossener und diszipliniertes die Truppe ist, je bedrohlicher sie in Bewaffnung und Auftreten aussieht, um so weniger braucht an die Gewalt der Waffen appelliert zu werden. Die Truppe soll durch ihre geschlossene Kraft, ihren verhaltenen Ernst wirken. Die Bevölkerung muß das Gefühl haben, daß die Truppe, wenn sie wollte, eine beträchtliche Kraft entwickeln könnte, daß sie aber besonnen genug ist, es nur dort zu tun, wo es nötig wird ... Niemals aber darf die Truppe durch ihre Machtfülle zu herausfordernder Gewalttätigkeit gegen die Einwohnerschaft verführt werden. Vor allem soll der einzelne Mann nicht durch Redensarten oder mit seinen Waffen aufreizend wirken. Pflicht der Vorgesetzten ist es, das Verhalten ihrer Leute in dieser Beziehung scharf zu überwachen. Der verhaltene Ernst und die Mannszucht der Truppe muß sich auch darin zeigen, daß sie Beschimpfungen und Anrempelungen mit überlegener Ruhe begegnet. Vor allem muß sie – vom obersten Führer bis zum letzten Jäger – unbedingt den Standpunkt der Gesetzlichkeit wahren. Sie darf sich niemals der Menge gegenüber ins Unrecht setzen. Höfliches zuvorkommendes Wesen gegen das Publikum bei soldatisch edlem Auftreten, überlegen ruhiges Verhalten in schwieriger Lage, entschlossenes, wenn nötig, rücksichtsloses Durchgreifen bei Widerstand, das sind die Forderungen, die ich an jeden Landesjäger stelle.“ So wurde Maercker zum „Städtebezwinger“ (Gustav Noske).

Maerckers FLK wurde nun im Laufe der nächsten Jahre von Regierung und Oberster Heeresleitung an verschiedenen Orten eingesetzt. „Das äußere, straffe Erscheinungsbild der Truppe war für ihn entscheidend, um Eindruck auf den Gegner zu machen.“ Bei einem Besuch von Gustav Noske und Friedrich Ebert am 4.1.1919 im Zossener Lager des FLK betont Maercker „sein großes Vertrauensverhältnis zu Noske. Als Monarchist, der er für immer bleiben werde, stelle er, Maercker, sich der Republik zum Schutze des Vaterlandes zur Verfügung. Dies sei von Noske umstandslos respektiert worden ... Als höchste Belobigung äußerte Maercker über den neuen Oberbefehlshaber: ‚Er war zweifellos die männlichste Erscheinung des Reichskabinetts ...‘“ (S. 179).

Maercker übernahm mit seiner FLK für Regierung und Oberster Heeresleitung die Aufgabe, die Rätebewegung niederzuschlagen (S. 183 ff.): in Weimar, in Gotha und Halle, in Berlin, Magdeburg, Braunschweig, Leipzig, Eisenach und Erfurt, später Einsätze in Suhl, Bitterfeld und wieder Weimar (S. 241 ff.). Zum „Versailler Vertrag“ äußerte sich Maercker in seinem 1921 erschienenen Buch „Kaiserheer“, S.284 (hier zitiert nach C.K., S. 226): „So schlug denn das Bekanntwerden der furchtbaren Bedingungen, die uns auf lange Zeit zu einem Sklavenvolk machen, wie ein Blitz bei denen ein, die diese Bedingungen in ihrer vollen Schwere erfassten.“ Seltsamerweise gibt C. K. keine Äußerung Maerckers zu Westpreußen, seine Geburtsheimat, wieder, die ja von den Bestimmungen des „Versailler Friedens“ in besonderer Weise betroffen war.



Maerckers Entsetzen richtete sich vor allem gegen den ‚Schmachparagraphen‘ (Artikel 231 des Versailler Vertrags: Alleinschuld des Deutschen Reiches am Krieg) (S. 227).

Die Wendemarke im militärischen Leben von Georg Maercker wurde der Kapp-Lüttwitz-Putsch (13. März 1920), in dem er nicht eindeutig für die Regierung Partei ergriff, was letztendlich seine Entlassung aus der Reichswehr zur Folge hatte. Kristen geht in dem Abschnitt „2. Maercker schwankt“ auf Maerckers Haltung ein und bezieht sich hier, wie schon wiederholt vorher, auf Maerckers Veröffentlichung „Vom Kaiserheer zu Reichswehr. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Revolution“, Leipzig 1921, hier S. 353:

„Dr. Kapp hatte übersehen, daß sich das Schwergewicht Deutschlands von der Stelle, wo sein persönlicher Einfluß lag, nämlich vom Nordosten des Reiches, nach dem Westen verschoben hatte. Das wirtschaftliche und politische Schwergewicht des Reiches ist heute nicht mehr wie vor 50 Jahren das landwirtschaftliche Ostelbien, sondern der gewerbliche Westen“.

Kristen urteilt über diese Einschätzung (S. 249): „Diese Bemerkung zeugte von einer bemerkenswert realistischen Einschätzung Maerckers hinsichtlich der ökonomischen und damit machtpolitischen Veränderungen im Deutschen Reich. Er erkannte das wirklichkeitsfremde Gesellschaftsbild Kapps und ergänzte: „Der Hauptfehler Kapps aber war, daß er glaubte, durch einen neuen Umsturz dem Volke aufhelfen zu können. Er übersah also einen der Leitgedanken der neuen Entwicklung, daß das Volk zu seinen Geschicken selbst mitbestimmen wollte“ (S. 353). Autor Kristen führt aber weiter aus (S. 250): „Diese demokratisch klingende Einsicht relativierte er [Maercker, *Anm. R.H.*] unmittelbar darauf durch die Forderung nach ‚weitblickenden Führern‘ – denn ‚die Führerlosigkeit‘ habe ‚unser nationales Unglück verschuldet‘ – und dem ‚starken Staat‘, verbunden mit ‚unbedingte[r] Hingabe an den Staat“ (S. 354 f.). Zudem betonte er, dass Parlamentarismus und Demokratie vielleicht für manche westliche Mächte, aber nicht für Deutschland der richtige Weg seien“ (S. 349).

Kristen stellt auch die Kritik von Maercker an General Lüttwitz und umgekehrt auch die Kritik des General Lüttwitz an Maercker in seinem Buch dar (S. 250): „Trotz seiner kritischen Haltung standen für Maercker die moralischen Triebkräfte des Generals Lüttwitz bei der EntschlieÙung zum Putsch außer Frage: ‚Wie immer man die Tat des alten Generals beurteilen mag, die ehrliche Überzeugung, dem Vaterlande helfen zu müssen, wird ihm niemand absprechen können“. (Maercker, *Kaiserheer*, S.353 f.). Dagegen kritisierte Lüttwitz in seiner 1934 erschienenen Militärbioografie „Im Kampf gegen die Novemberrevolution“ Maerckers Verhalten sehr stark. Kristin schreibt und zitiert (S. 251/252): „In Bezug auf die von ihm einberaumte militärische Lagebesprechung am 26. Juli 1919 zählte er Maercker zu der ‚zaghafteren Hälfte‘ und schrieb: ‚In der Folgezeit schwankten diese Herren hin und her. Unter vier Augen waren sie mit Zwangsmaßnahmen einverstanden, so namentlich die Generale von Oven und Maercker, bei gemeinschaftlichen Besprechungen hingegen zeigten sie sich wieder zurückhaltender“ (Lüttwitz, *Im Kampf*, S. 86). In der Schilderung des Putsches selbst bezeichnete er Maercker als ‚schwachen Charakter‘, der ihm ‚Hemmschuhe angelegt‘ hätte und beklagte sich: ‚Eine mir von General Maercker im / Herbst 1919 gegebene Versicherung, daß fünf Sechstel seiner Truppen hinter mir ständen, wenn es gälte, von der Regierung Zugeständnisse zu erzwingen, war vergessen“. (Lüttwitz, *Im Kampf*, S. 110 f.). Maercker geriet in einen Loyalitätskonflikt, mit dem Kristen sich ausführlich und – wie gewohnt – äußert sachlich auseinandersetzt. Er zitiert Noskes Einschätzungen der Lage um General Maercker. Und – so führt Kristen aus – nachdem die sozialdemokratischen Führer den gegen den Putsch ausgerufenen Generalstreik wegen



Befürchtungen vor weiteren Forderungen der Streikenden (Sozialisierungen, Räteherrschaft) nicht mehr unterstützen wollten, änderte Maercker seine Haltung deutlich: „Nun war Maercker zwar bereit, die Regierung zu schützen, erklärte aber zugleich, gegen Lüttwitz nicht tätig werden zu wollen...“ Lüttwitz war ja auch noch der militärische Vorgesetzte Maerckers in der Reichswehr. Kristen schildert auch - letztlich nicht erfolgreiche - Vermittlungsversuche von Maercker zwischen den Putschisten (Lüttwitz) und der Reichsregierung. Kristen schließt dieses Kapitel mit dem Satz (S. 257): „Als einer von 172 Offizieren wurde General Maercker aufgrund seiner schwer durchschaubaren Rolle während des Kapp-Lüttwitz-Putsches am 9. April aus der Reichswehr verabschiedet“.

Im Kapitel „Die letzten Jahre“ (S. 258 bis 277) schildert Kristen, wie der im Alter von 54 Jahren aus der Reichswehr entlassene General Maercker seinen „Ruhestand“ gestaltete. Als erstes beschäftigt sich C.K. mit dem „Kolonialrevisionismus“ (S. 177 bis 264) und schildert die organisatorische Entwicklung der kolonialpolitischen Vereine und Gruppierung, die sich für koloniale Angelegenheiten einsetzten. Der im Juni 1922 von Maercker gegründete „Deutschen Kolonialkrieger-Bund“ sollte den Zweck verfolgen, „die in den Kolonialkriegern vorhandenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Energien zur Sicherung unserer kolonialen Zukunft zusammenzufassen.“ Erneuter Kolonialbesitz war „oberstes Ziel“. Im Namen des „Bund“ sprach er gegenüber der Regierung „die Bitte aus, dass ihm nicht nur Verordnungen, die für die ehemaligen Kolonialsoldaten von Belang sind, zur Verbreitung unter diesen übermittelt werden, sondern dass es auch zur Mitberatung zugezogen wird, wenn in kolonialen Angelegenheiten wichtige Beschlüsse gefasst werden“ (Kristen, S. 259, zitiert hier aus einer Akte aus dem Bundesarchiv). Kristen (S. 263) nennt auch Maerckers Forderung im Namen des Kolonialkriegerbundes, „die immer noch nicht erfolgte Lohnauszahlung an die afrikanischen Askaris und Träger, die in der deutschen Schutztruppe gedient hatten. Es handele sich hierbei um eine ‚Ehrenschuld‘“.

Im Kapitel „Im Stahlhelm“ (S. 267 bis 277) schildert Kristen einen Maercker, der „auf Seiten der politischen Rechten weiterhin große Reputation genoss. Aus den vielen höchst interessanten, weil aufschlussreichen Zitaten und Berichten können hier nur wenige Schilderungen angezeigt werden. So zitiert er nach einer Akte im Bundesarchiv aus einer Rede von Maercker vom Ende März 1923: „Es kommt heute nicht darauf an, ob ich mein Vaterland als Monarchie oder Republik verteidige, die Not des Landes verlangt von allen Deutschen, daß sie das Vaterland so verteidigen, wie es augenblicklich ist. Die Staatsform kommt erst in zweiter Linie“. (bei Kristen, S. 268). Maercker ging gerichtlich gegen ihn verleumdende Presseberichte vor, so gegen die im Raum Halle-Merseburg erscheinende kommunistische Zeitung „Klassenkampf“, die zur Verhinderung einer Stahlhelm-Veranstaltung mit Maercker aufgerufen hatte; in der Gegendarstellung hieß es u.a. (nach Kristen, S. 269): „Es ist nicht wahr, daß General Maercker bei reichgedeckter Tafel gespeist hat, wahr ist vielmehr, daß er, wie jeder auf Vortragsreisen Befindliche, ein einfaches Abendbrot eingenommen hat und daß General Maercker schon seit Jahren keinen Alkohol mehr trinkt und nicht raucht ...- Es ist nicht wahr, daß General Maercker ein Hoch auf die Monarchie ausgebracht hat, wahr ist vielmehr, daß die Festteilnehmer ein Hoch auf General Maercker ausgebracht haben“ (zitiert von C.K. aus einer Akte im Bundesarchiv). Kristen führt dann weiter aus: „Maercker erstattete Anzeige gegen den zuständigen Redakteur des ‚Klassenkampf‘, von dem er sich als ‚Proletarierschlächter, Arbeitermetzger, Schweinehund‘ verleumdet fühlte. Anderthalb Jahre später fand deshalb ein Prozess statt, der mit einer einmonatigen Haftstrafe des Redakteurs endete.“ (Kristen, S. 269).

Kristens Darstellungen sind wohltuend sachlich. So behandelt er auch eine oft politisch instrumentalisierte Frage, ob Maercker beim „Stahlhelm“ einen „Arierparagrafen“



eingebraucht habe. Kristen schreibt (S. 271/272): „Schon Anfang 1922 erwies sich auf einem Frontsoldatentag die ‚Judenfrage‘ als akut. Seldte und die Magdeburger Gruppe bekundeten, zwischen jüdischen und nichtjüdischen Mitgliedern keinen Unterschied machen zu wollen, während sich der Vertreter aus Halle als strammer Antisemit zeigte“.

Volker R. Berghahn behauptet in seinem grundlegenden Buch ‚Der Stahlhelm‘, Georg Maercker habe im Winter 1923/24 einen ‚Arierparagraphen‘ vorgeschlagen, der von Duesterberg unterstützt worden sei. Auf einer Versammlung im März 1924 habe sich die Fraktion Seldtes schließlich der Formulierung Maerckers beugen müssen: ‚Juden können nicht in den Stahlhelm aufgenommen / werden.‘ (Berghahn: Stahlhelm, S. 66). Damit habe der Duesterberg-Flügel mit Hilfe der antisemitischen Stellungnahme Maerckers einen eindeutigen Sieg errungen.“ Pikant hierzu die erläuternde Fußnote 738 bei Kristen (S. 272): „1932 wurde bekannt, dass Duesterberg von jüdischen Vorfahren seitens seines Großvaters abstammte.“

Kristen führt dann jedoch weiter aus (S. 272): „Allerdings ist die Quellenlage nicht ganz eindeutig. Berghahn verweist in zwei Fußnoten auf ein Protokoll der Stahlhelm-Bundesvorstandssitzung vom 20.1.1924 in Magdeburg sowie einen Protokoll-Auszug der Hauptversammlung der Stahlhelm-Gauführer vom 9.3.1924 in Halle. In dem Bericht über die Bundesvorstandssitzung vom Januar wird Maercker selbst namentlich nicht erwähnt. Den Kernpunkt der Sitzung bildete die ‚völkische Frage‘. Deren Stellenwert wurde durchaus kontrovers diskutiert...“

Kristen (S. 272/273) führt u.a. weiter aus: „Am 8./9. März 1924 erfolgte in Halle eine Bundesvorstandssitzung des Stahlhelm. Den Vorsitz hatte Maercker, Präsident des Landesverbandes Sachsen. Notwendig erschien dem Vorstand eine eindeutige Formulierung der Ziele. In der Satzung wurde verankert: ‚Der Stahlhelm ist ein Bund, der alle Frontsoldaten, ohne Rücksicht auf Stand, Partei und Bildung erfassen will. Seine Ziele sind: 1. Pflege deutsch-vaterländischer Gesinnung, Freiheit des deutschen Volkes, 2. Erhaltung der im Felde begründeten Kameradschaft, 3. Eintreten für die Belange der Frontsoldaten‘ (Seldte 1933, Hrsg., Stahlhelm, Bd. 1, S. 47) ... Unter Punkt 6 der Tagesordnung (‚Organisationsfragen‘) wurde protokolliert: ‚Die Organisation des Bundes wird noch einmal genau durchgesprochen. Mit Bundes-Richtlinien die Judenfrage satzungsgemäss zu verquicken, wird abgelehnt. Bei der Aussprache über diese Frage wird schließlich die Forderung angenommen: ‚Juden können nicht in den Stahlhelm aufgenommen werden.‘“ Kristen (S. 273) kann letztlich noch berichten: „Auf einer stürmischen Führersitzung in Halle... wurde dann schließlich eine Formel gefunden, den Judenparagraphen im Stahlhelm etwa folgendermaßen formuliert: ‚Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, nimmt keine Juden auf, weil bereits ein jüdischer Frontsoldatenbund besteht.‘“ Maercker wäre auf der Sitzung anwesend gewesen und hätte gegen Seldte für Düsterberg Partei ergriffen.

War General Maercker ein Antisemit? Die geschilderte Quellenlage am Ende seines Lebens ist zumindest undurchsichtig. Ein Argument gegen diese These von Maerckers angeblichen „Antisemitismus“ sei angeführt: Bei der Darstellung seines Lebens- und Karriereweges taucht dieser Verdacht nie auf. Zu seinem Charakter eines kritischen, aufgeschlossenen Menschen würde diese Einordnung auch nicht passen. Er kritisiert den Kaiser, er kritisiert seine militärischen Vorgesetzten, er macht sich – stets konstruktiv - Gedanken über Verbesserungen von Lebensbedingungen (Kanalisation, Trinkwasser, Stadtplanung), er vertritt diszipliniertes, kraftvolles Auftreten seiner Truppen mit Drohgebärden, um



Menschenleben zu erhalten, er veröffentlicht seine Gedanken in reichem Maße. Er ist bekennender Monarchist und unterstützt die neue republikanische Regierung, die sein geliebtes Deutschland repräsentiert. Er zeigt im Kapp-Lüttwitz-Putsch offen seinen Loyalitätskonflikt zwischen Regierungs- und Militärkameradentreue, trägt die Konsequenz mit der Entlassung aus der Reichswehr. Alles das passt nicht ins Bild von einem engstirnigen Militär und verknöcherten Antisemiten.

Zuletzt betätigte sich Maercker auch auf kulturellem Gebiet und stellte das „Stahlhelm- und Vaterlands-Liederbuch“ zusammen (S. 275).

Kristen schließt (S. 276/7): „Georg Maercker ... verstarb am 31. Dezember 1924 in Dresden mit 59 Jahren an den Folgen einer Operation...“ Die Predigt hielt Hofprediger Keßler. Weiterhin zitiert Kristen den Hauptmann a.D. Lowe, Vizepräsident des Kolonialkriegerbundes, der über die Beisetzung Maerckers schrieb: „Noch nie sah Dresden eine Wallfahrt zum letzten Erdengang eines Mannes wie diese. Ungezählte Tausende strömten am 3. Januar vor der Kapelle auf dem Tolkewitzer Friedhof zusammen. Fahnen über Fahnen und Standarten über Standarten, Reichswehr, Offiziere, Mannschaften, Bürger mit Frauen und Kindern, Greise, Jugend: keiner fehlte ... Aus allen Teilen des Reichs waren die alten Kolonialsoldaten, Tag und Nacht auf der Bahn, herbeigeeilt.“

Was fehlt mir an der Darstellung von Claus Kristen? Die Fixierung der Autors auf Fritz Fischer und sein aufrührendes Werk „Griff nach der Weltmacht“ wird nicht nur vom australischen Historiker Christopher Clark in Frage gestellt. Aber diese subjektive Sicht des Autors C.K. muss der Leser ertragen können. Unverständlich ist jedoch – vor allem wenn man die ostdeutsche Herkunft von Maercker aus dem westpreußischen Baldenburg bedenkt, dass das „Programm der 14 Punkte“ des US-Präsidenten Woodrow Wilson nicht thematisiert wird: es war schließlich mitentscheidend für das deutsche Waffenstillstandsgesuch (Wilson hat für dieses Programm den Friedensnobelpreis erhalten!).

Nichtsdestotrotz: Das Buch von Claus Kristen kann ich jedem empfehlen. Er gibt nicht nur das Leben eines Militärs dar, Kristen ist es auch gelungen, ein Gesamtbild des gesellschaftlichen Umfeldes von Maercker darzustellen. Ich lernte, die Geschichte dieser Zeit aus für mich neuen Blickwinkeln zu sehen, ohne alle Wertungen von Claus Kristen übernehmen zu können. Ich danke dem Autor Claus Kristen für seine sachliche gewinnende Darstellung von Zeit und Leben des in Westpreußen geborenen Georg Maerckers. Claus Kristen hat mich auf die Veröffentlichungen von Georg Maercker, aber auch auf die anderen zitierten Autoren, neugierig gemacht.

Das Schlusswort gebe ich an Goethe, der das prägnant ausdrückt, was jeder Student der Geschichte bereits im ersten Semester im Proseminar verinnerlicht: „Wenn wir uns von vergangenen Dingen eine rechte Vorstellung machen wollen, so haben wir die Zeit zu bedenken, in welcher etwas geschehen, und nicht etwa die unsrige, in der wir die Sache erfahren, an jene Stelle zu setzen“. (Goethe in seiner „Farbenlehre“).

Reinhard M. W. Hanke, Berlin



## Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen  
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

Ruf: 030/257 97 533 Büro

D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

www.ostmitteleuropa.de

100100100065004109

post@ostmitteleuropa.de

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors. Prof. Dorothea Freising,

Schatzmeisterin: Angelika Hanske

Berlin-Steglitz, 05. Juni 2020

*Erinnerung am 29.06.2020*

An den Fraktionsvorsitzenden

der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf

Herrn Norbert Buchta

Kirchstraße 1/3

14163 Berlin

### Straßenumbenennungen

Hier: Bericht in der Berliner Woche vom 03.06.2020, S. 3

Sehr geehrter Herr Buchta,

dem Bericht der „Berliner Woche“ entnehmen wir, dass die Fraktion der SPD Anträge der Fraktion DIE LINKE zur Umbenennung von Straßen unterstützt hat bzw. im Falle von Georg Maercker dem Antrag sogar beigetreten war. Es interessiert uns sehr, die Gründe für die Unterstützung der von der LINKEN geforderten Umbenennungen zu Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz und Georg Maercker durch die SPD-Fraktion zu erfahren.

In dem Bericht der „Berliner Woche“ wird die SPD-Fraktion auch mit den Worten zitiert: „Wenn ein unrühmlicher Straßenname getilgt wird, muss das nicht auf einer Info-Steile begründet werden“.

Nach unserer Ansicht gibt die Vita von Georg Maercker bei WIKIPEDIA (aufgerufen am 04.06.2020, 15:00 Uhr) für diese Wertung keine Grundlage, im Gegenteil hat sich Georg Maercker bei der Abwehr staatsfeindlicher und demokratiefeindlicher Kräfte in den Anfängen der Weimarer Republik hohe Verdienste erworben und linksextremistische totalitäre Bestrebungen im Auftrag der Regierung (Zusammenarbeit mit Friedrich Ebert und Gustav Noske, beide SPD) erfolgreich bekämpft.

Es ist wohl leider so, dass DIE LINKE in ihrer Tradition diese Verdienste ebensowenig anerkennen will, wie die ostdeutsche westpreußische Herkunft von Georg Maercker sowie die ostdeutsche Herkunft von Paul von Hindenburg (Posen) und von Max von Gallwitz (Breslau).

Mit freundlichen Grüßen und in Erwartung Ihrer Antwort, die wir bei der Darstellung des Falles in unserer Kommentierung berücksichtigen werden.

Reinhard M. W. Hanke



Am Montag, dem 29. Juni 2020 erhielten die übrigen Fraktionen der BVV von Steglitz-Zehlendorf folgende Anfrage (bis auf die Anfrage an die Partei DIE LINKE, waren die Anfragen gleichlautend):

## Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen  
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.  
Brandenburgische Straße 24 Steglitz Ruf: 030/257 97 533 Büro  
D – 12167 Berlin  
Konto Nr. IBAN DE 39 www.ostmitteleuropa.de  
100100100065004109 post@ostmitteleuropa.de  
Postbank Berlin  
Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors. Prof. Dorothea Freising,  
Schatzmeisterin: Angelika Hanske

Berlin-Steglitz, 29. Juni 2020

An die Fraktionsvorsitzende  
der Links-Fraktion  
in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf  
Herrn Gerald Bader  
Kirchstraße 1/3  
14163 Berlin

### Straßenumbenennungen, hier: „Umbenennung Maerckerweg“

Bericht in der Berliner Woche vom 03.06.2020, S. 3

Sehr geehrte Herr Bader,  
dem Bericht der „Berliner Woche“ entnehmen wir, dass die Fraktion DIE LINKE Anträge zur Umbenennung von Straßen eingebracht hat. Im Falle von Georg Maercker ist die SPD-Fraktion dem Antrag sogar beigetreten.

Wir haben Ihren – inzwischen erfolgreichen – Antrag durchgelesen und sind entsetzt über Ihre Darstellung, die der Persönlichkeit von Georg Maercker nicht gerecht wird. Nach dem auch im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland niedergelegten Prinzip „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ und nach der aktuellen Erkenntnis, dass „in jeder Uniform auch ein Mensch steckt“, fordern wir sie auf, uns die wissenschaftlichen Quellen für die von ihnen behauptete „Schande“ der Straßenbenennung zu offenbaren.

Nach unserer Ansicht gibt die Vita von Georg Maercker bei WIKIPEDIA (aufgerufen am 04.06.2020, 15:00 Uhr) sowie nach weiteren wissenschaftlichen Quellen für diese Wertung keine ausreichende Grundlage, im Gegenteil hat sich Georg Maercker bei der Abwehr staatsfeindlicher und demokratiefeindlicher Kräfte in den Anfängen der Weimarer Republik hohe Verdienste erworben und linksextremistische totalitäre Bestrebungen im Auftrag der Regierung (Zusammenarbeit mit Friedrich Ebert und Gustav Noske, beide SPD) erfolgreich bekämpft.

Es ist wohl leider so, dass DIE LINKE in ihrer Tradition diese Verdienste ebensowenig anerkennen will, wie die ostdeutsche westpreußische Herkunft von Georg Maercker sowie die ostdeutsche Herkunft von Paul von Hindenburg (Posen) und von Max von Gallwitz (Breslau).

Mit freundlichen Grüßen und in Erwartung Ihrer Antwort, die wir bei der Darstellung des Falles in unserer Kommentierung berücksichtigen werden.

Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender





## Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen  
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

Ruf: 030/257 97 533 Büro

D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

[www.ostmitteleuropa.de](http://www.ostmitteleuropa.de)

100100100065004109

[post@ostmitteleuropa.de](mailto:post@ostmitteleuropa.de)

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors. Prof. Dorothea Freising,

Schatzmeisterin: Angelika Hanske

Berlin-Steglitz, 29. Juni 2020

An den Fraktionsvorsitzenden

der CDU-Fraktion

in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf

Herrn Torsten Hippe

Kirchstraße 1/3

14163 Berlin

### **Straßenumbenennungen, hier: „Umbenennung Maerckerweg“**

Bericht in der Berliner Woche vom 03.06.2020, S. 3

Sehr geehrter Herr Hippe,

dem Bericht der „Berliner Woche“ entnehmen wir, dass die Fraktion der SPD Anträge der Fraktion DIE LINKE zur Umbenennung von Straßen unterstützt hat bzw. im Falle von Georg Maercker dem Antrag sogar beigetreten war. Letztendlich hat offensichtlich auch die CDU-Fraktion dem Antrag zugestimmt. Wir bitten Sie, uns die wissenschaftlichen Quellen zu nennen, die Ihre Fraktionsmitglieder dazu bewogen haben, dem Antrag der Partei DIE LINKE möglicherweise zuzustimmen.

Nach unserer Ansicht gibt die Vita von Georg Maercker bei WIKIPEDIA (aufgerufen am 04.06.2020, 15:00 Uhr) sowie nach weiteren wissenschaftlichen Quellen für diese Wertung keine ausreichende Grundlage, im Gegenteil hat sich Georg Maercker bei der Abwehr staatsfeindlicher und demokratiefeindlicher Kräfte in den Anfängen der Weimarer Republik hohe Verdienste erworben und linksextremistische totalitäre Bestrebungen im Auftrag der Regierung (Zusammenarbeit mit Friedrich Ebert und Gustav Noske, beide SPD) erfolgreich bekämpft.

Es ist wohl leider so, dass DIE LINKE in ihrer Tradition diese Verdienste ebensowenig anerkennen will, wie die ostdeutsche westpreußische Herkunft von Georg Maercker sowie die ostdeutsche Herkunft von Paul von Hindenburg (Posen) und von Max von Gallwitz (Breslau).

Mit freundlichen Grüßen und in Erwartung Ihrer Antwort, die wir bei der Darstellung des Falles in unserer Kommentierung berücksichtigen werden.

Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender



## Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen  
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

Ruf: 030/257 97 533 Büro

D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

[www.ostmitteleuropa.de](http://www.ostmitteleuropa.de)

[post@ostmitteleuropa.de](mailto:post@ostmitteleuropa.de)

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors. Prof. Dorothea Freising,

Schatzmeisterin: Angelika Hanske

Berlin-Steglitz, 29. Juni 2020

An die Fraktionsvorsitzenden

der Grüne-Fraktion

in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf

Herrn Bernhard Steinhoff und Frau Tonka Wojahn

Kirchstraße 1/3

14163 Berlin

### **Straßenumbenennungen, hier: „Umbenennung Maerckerweg“**

Bericht in der Berliner Woche vom 03.06.2020, S. 3

Sehr geehrter Fraktionsvorstand,

dem Bericht der „Berliner Woche“ entnehmen wir, dass die Fraktion der SPD Anträge der Fraktion DIE LINKE zur Umbenennung von Straßen unterstützt hat bzw. im Falle von Georg Maercker dem Antrag sogar beigetreten war. Letztendlich hat offensichtlich auch die FDP-Fraktion dem Antrag zugestimmt. Wir bitten Sie, uns die wissenschaftlichen Quellen zu nennen, die Ihre Fraktionsmitglieder dazu bewogen haben, dem Antrag der Partei DIE LINKE möglicherweise zuzustimmen.

Nach unserer Ansicht gibt die Vita von Georg Maercker bei WIKIPEDIA (aufgerufen am 04.06.2020, 15:00 Uhr) sowie nach weiteren wissenschaftlichen Quellen für diese Wertung keine ausreichende Grundlage, im Gegenteil hat sich Georg Maercker bei der Abwehr staatsfeindlicher und demokratiefeindlicher Kräfte in den Anfängen der Weimarer Republik hohe Verdienste erworben und linksextremistische totalitäre Bestrebungen im Auftrag der Regierung (Zusammenarbeit mit Friedrich Ebert und Gustav Noske, beide SPD) erfolgreich bekämpft.

Es ist wohl leider so, dass DIE LINKE in ihrer Tradition diese Verdienste ebensowenig anerkennen will, wie die ostdeutsche westpreußische Herkunft von Georg Maercker sowie die ostdeutsche Herkunft von Paul von Hindenburg (Posen) und von Max von Gallwitz (Breslau).

Mit freundlichen Grüßen und in Erwartung Ihrer Antwort, die wir bei der Darstellung des Falles in unserer Kommentierung berücksichtigen werden.

Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender



## Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen  
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz  
D – 12167 Berlin

Ruf: 030/257 97 533 Büro

Konto Nr. IBAN DE 39  
100100100065004109

www.ostmitteleuropa.de  
post@ostmitteleuropa.de

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors. Prof. Dorothea Freising,  
Schatzmeisterin: Angelika Hanske

Berlin-Steglitz, 29. Juni 2020

An den Fraktionsvorsitzenden  
der AfD-Fraktion

in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf

Herrn Peer Dohnert

Kirchstraße 1/3

14163 Berlin

### Straßenumbenennungen, hier: „Umbenennung Maerckerweg“

Bericht in der Berliner Woche vom 03.06.2020, S. 3

Sehr geehrter Herr Dohnert,  
dem Bericht der „Berliner Woche“ entnehmen wir, dass die Fraktion SPD Anträge der Fraktion DIE LINKE zur Umbenennung von Straßen unterstützt hat bzw. im Falle von Georg Maercker dem Antrag sogar beigetreten war. Letztendlich hat offensichtlich auch die AfD-Fraktion dem Antrag zugestimmt. Wir bitten Sie, uns die wissenschaftlichen Quellen zu nennen, die Ihre Fraktionsmitglieder dazu bewogen haben, dem Antrag der Partei DIE LINKE möglicherweise zuzustimmen.

Nach unserer Ansicht gibt die Vita von Georg Maercker bei WIKIPEDIA (aufgerufen am 04.06.2020, 15:00 Uhr) sowie nach weiteren wissenschaftlichen Quellen für diese Wertung keine ausreichende Grundlage, im Gegenteil hat sich Georg Maercker bei der Abwehr staatsfeindlicher und demokratiefeindlicher Kräfte in den Anfängen der Weimarer Republik hohe Verdienste erworben und linksextremistische totalitäre Bestrebungen im Auftrag der Regierung (Zusammenarbeit mit Friedrich Ebert und Gustav Noske, beide SPD) erfolgreich bekämpft.

Es ist wohl leider so, dass DIE LINKE in ihrer Tradition diese Verdienste ebensowenig anerkennen will, wie die ostdeutsche westpreußische Herkunft von Georg Maercker sowie die ostdeutsche Herkunft von Paul von Hindenburg (Posen) und von Max von Gallwitz (Breslau).

Mit freundlichen Grüßen und in Erwartung Ihrer Antwort, die wir bei der Darstellung des Falles in unserer Kommentierung berücksichtigen werden.

Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender



## Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen  
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

Ruf: 030/257 97 533 Büro

D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

[www.ostmitteleuropa.de](http://www.ostmitteleuropa.de)

100100100065004109

[post@ostmitteleuropa.de](mailto:post@ostmitteleuropa.de)

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors. Prof. Dorothea Freising,

Schatzmeisterin: Angelika Hanske

Berlin-Steglitz, 29. Juni 2020

An die Fraktionsvorsitzende  
der FDP-Fraktion

in der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin Steglitz-Zehlendorf

Frau Mathia Specht-Habbel

Kirchstraße 1/3

14163 Berlin

### **Straßenumbenennungen, hier: „Umbenennung Maerckerweg“**

Bericht in der Berliner Woche vom 03.06.2020, S. 3

Sehr geehrte Frau Specht-Habbel,  
dem Bericht der „Berliner Woche“ entnehmen wir, dass die Fraktion der SPD Anträge der Fraktion DIE LINKE zur Umbenennung von Straßen unterstützt hat bzw. im Falle von Georg Maercker dem Antrag sogar beigetreten war. Letztendlich hat offensichtlich auch die FDP-Fraktion dem Antrag zugestimmt. Wir bitten Sie, uns die wissenschaftlichen Quellen zu nennen, die Ihre Fraktionsmitglieder dazu bewogen haben, dem Antrag der Partei DIE LINKE möglicherweise zuzustimmen.

Nach unserer Ansicht gibt die Vita von Georg Maercker bei WIKIPEDIA (aufgerufen am 04.06.2020, 15:00 Uhr) sowie nach weiteren wissenschaftlichen Quellen für diese Wertung keine ausreichende Grundlage, im Gegenteil hat sich Georg Maercker bei der Abwehr staatsfeindlicher und demokratiefeindlicher Kräfte in den Anfängen der Weimarer Republik hohe Verdienste erworben und linksextremistische totalitäre Bestrebungen im Auftrag der Regierung (Zusammenarbeit mit Friedrich Ebert und Gustav Noske, beide SPD) erfolgreich bekämpft.

Es ist wohl leider so, dass DIE LINKE in ihrer Tradition diese Verdienste ebensowenig anerkennen will, wie die ostdeutsche westpreußische Herkunft von Georg Maercker sowie die ostdeutsche Herkunft von Paul von Hindenburg (Posen) und von Max von Gallwitz (Breslau).

Mit freundlichen Grüßen und in Erwartung Ihrer Antwort, die wir bei der Darstellung des Falles in unserer Kommentierung berücksichtigen werden.

Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender

